

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

23. Jahrgang
No 49

Münster, Ostf., Donnerstag, den 13. Januar 1927

Fortlaufende No.
1193

Welt-Rundschau.

Die gefährliche Lage in China

Wer weiß, ob sich in China nicht die Geschichte der französischen und anderer Revolutionen wiederholen wird? Die französische Revolution hatte sich lange vorbereitet. Einer der vielen Gründe, die dazu beitrugen, war die grausame Unterdrückung der unteren Volksmassen, deren Not und Mitleid von den Herrschern und den besitzenden Klassen als nicht beachtenswert — und als ungefährlich — beständig ignoriert wurden. Statt ihnen die Lasten zu erleichtern, wurde denselben immer noch mehr hinzugefügt. Als zuletzt das Volk in seiner Verzweiflung sich erhob und als die herrschenden Klassen zur Nachgiebigkeit und zu Kompromissen bereit waren, da war es bereits zu spät. Sobald das Volk seiner Macht sich bewußt wurde, wies es mit Stolz die angebotene Mäßigung zurück, für die es noch kurze Zeit vorher dankbar gewesen wäre.

Seit mehr als hundert Jahren ist das kolossale, aber schwerfällige und hilflose „Reich der Mitte“ den Bedrückungen jeder europäischen Macht ausgeliefert gewesen, die genug Schiffe und Kanonen hatte, um in China eine Rolle zu spielen. Jede dieser Mächte berechnete sich an chinesischem Raube, einige der schönsten und fruchtbarsten Provinzen oder Landstriche mußte es ihnen abtreten. An den übrigen und zugleich wichtigsten Handelsplätzen setzten sich die Fremden fest, um China zu beherrschen und auszunutzen. Und wo immer sonst die Ausländer sich niederließen, da bildete sich ein Reich in Reiche: sie genossen alle Privilegien und Rechte von Eingeborenen und noch weit darüber hinaus, brachten es aber fast immer fertig, sich den Lasten und Pflichten zu entziehen. Wer darf sich wundern, daß das Land, welches sich all das gefallen lassen mußte, für die gewöhnlichen Europäer einfach ein Land von mindereuropäer Art wurde. Die desto gefügiger würden, je mehr man sie bedrückte? Was Wunder aber auch, wenn das verfluchte Chinesenvolk jeden Fremden mit grimmiger Haß betrachtet? Daß der Hof für so lange Zeit ohnmächtig war, machte ihn nur umso glühender — und gefährlicher.

Seit Jahrzehnten hat China sich gegen die Fremdherrschaft aufzuleben, aber immer wurden, seine Versuche, die Freiheit zurückzugewinnen, mit leichter Mühe niedergeschlagen. So bildete sich überall die Überzeugung heraus, es gäbe kaum einen ungefährlicheren Sport, als sich an den Kulis zu bereichern. In seiner Verzweiflung ging China sogar so weit, sein uraltes Herrscherhaus abzuschütteln, dem es die Schwäche des Reiches zuschrieb, und sich als Republik zu konstituieren. Doch auch das änderte die Lage nicht. Schließlich aber kam ein Ereignis, das mit einem Schlag alles umzugestalten vermachte. Unter allen möglichen Versprechungen ließ sich China bewegen, aufstehe der Alliierten in dem Krieg einzutreten.

Mit den Alliierten kam China aus dem Weltkrieg als Sieger hervor. Jetzt sollte endlich, das goldene Zeitalter andeuten, von jetzt an sollte China unter den mächtigen Nationen der Erde eine geachtete und gleichwertige Nation werden.

Seine volle Unabhängigkeit zurückzugewinnen, alle Unrecht der Vergangenheit sollte gutgemacht werden. Doch es stellte sich bald heraus, wie kurz das Gedächtnis seiner Verbündeten war. Es hatte sich den Anschein, als wäre China im Kriege der Verbündeten der Besiegten gewesen. Da, einer der chinesischen Vertreter ließ sich später in Genf zu der — zwar übertriebenen, aber doch viel Wahrheit enthaltenden — Bemerkung hinreichen, China sei von den Siegern schlimmer behandelt worden, als die Besiegten. Die Enttäuschung im chinesischen Volk war furchtbar. Es kam zur Überzeugung, daß ihm die Alliierten niemals würden abgenommen oder auch nur erleichtert werden, wenn es dieselben nicht aus eigener Kraft abschüttelte.

Doch noch einmal ging ein idiosyncratischer Dummheit auf, als auf dem in China die Vertreter der großen Mächte sich vor ein paar Jahren in Washington versammelten, um die chinesische Lage zu beraten. Da wurde beschlossen, China nach den Grundätzen der Gerechtigkeit zu behandeln, es sollten mit ihm von den einzelnen Völkern gemäß diesen Grundätzen neue Verträge abgeschlossen werden, die ihm Unabhängigkeit und die volle Souveränität im eigenen Lande garantieren würden. Die in Washington vereinbarten Beschlüsse blieben ein later Buchstabe, unter allerlei Vorwänden wurde die Ausführung derselben immer wieder hinausgeschoben.

Das betrafte die ohnehin schon seine Heberzeugung im chinesischen Volk, daß es einzig und allein auf seine eigene Selbsthilfe angewiesen sei. Und der Enttäuschung, das freudlos abzuwarten, sollte es was es wollte, in in der chinesischen Volksseele lebendig, was sich auch der Eingeborenen keine Bedeutung abgeben können. China braucht bloß einen Führer, und es wird nicht fehlen, bis es sein Ziel erreicht hat. Und seit hat es den Anschein, als ob der Herrscher von Canton zum Führer bestimmt sei, der das zerrüttete Reich wieder einigen und befreien soll.

England, das an China fieberlich am meisten geknagelt hat, war eine der ersten Mächte, welche die große Gefahr erkannten. Am 18. Dezember ließ das britische auswärtige Amt durch den Geschäftsträger der Gesandtschaft in Peking den diplomatischen Vertretern der an der Versammlung von Washington beteiligten Mächte eine Denkschrift zugehen, welche die Veränderung der Lage in China anerkennt und vorschlägt: Man solle einem widerrechtlichen Lande keine ausländische Kontrolle ausüben, ihre Verträge mit China zu revidieren und das System der extraterritorialen Gerichtsbarkeit abzuschaffen, sobald die Regierung bereit sei, mit der man verhandeln könne. Auch ist es bekannt, daß Unterredungen zwischen einem Vertreter der kantonesischen Regierung und einem englischen Vertreter stattgefunden haben, wenn dieselben auch so weit keinen offiziellen Charakter tragen.

Aber — ist es nicht schon zu spät? Noch vor nicht sehr langer Zeit hätte eine solche Willensäußerung von Seite Englands ein freudiges und hoffnungsvolles Echo in China erregt, erwidert sich aus den höchsten Kreisen, bevor die Libris die Nacht ergriffen.

Schreckliches Unglück in Montreal

Kostete 77 Kindern das Leben

Der 9. Januar 1927 wird in der Geschichte von Montreal für alle Zeiten als ein Trauertag einzutragen sein. Er wird für Montreal dasselbe sein, wie der Tag des heroischen Kindermordes für Venedig.

Am Nachmittag des 9. Januar wurde im Quartier Falgout, Moving Picture Theatre ein besonders für Kinder angelegtes Stück gegeben, die in grellen Farben auf den Anschlagern lebenden Bilder hatten die Aufmerksamkeit und Neugierde der Kinder ganz besonders gefesselt. Es waren denn auch meistens Kinder, welche sich bei der Rücktrittsvorstellung einfanden. Fast alle Kinder waren allein, ohne Aufsicht von Eltern oder älteren Personen; die Mehrzahl derselben waren ohne Wissen und Erlaubnis der Eltern in die Vorstellung gegangen.

Das Stück war schon ziemlich weit im Gange, als von unten Rauch in den Saal eindrang. Ein Angstschrei ließ sich von der Gallerie der „Kinder-Tiere“ erschallen. Doch verhielten die Angehörigen im unteren Raum eine drohende Panik und der selbe Leerte sich durch die verlassenen Ausgänge in ordnungsmäßiger Weise. Der Kinder in den Gallerien jedoch bemächtigte sich eine plötzliche Angst und sie eilten in größter Eile d. Triegen hinab den zwei Ausgängen zu. An der Westseite war auf alles ohne weiteren Unfall.

Aber an der Ostseite stolperten und fielen einige Kinder, gequält durch das ungenügende Rauchdrängen der Wände, nur noch fünf Stufen über dem Boden. Da war das Unglück geschehen. Einem Kinde über das andere, und in ein paar Minuten war die Stiege derart mit stürzenden Kindern bedeckt, daß sie förmlich erdrückt wurden. Solange ein Kind sich noch retten konnte, kämpfte es um sein Leben. Zugleich hielt der Andrang von oben an, bis die Gallerie gänzlich geleert war. Eine solche Szene läßt sich nicht beschreiben, man kann sich dieselbe kaum vorstellen.

Polizei, Mergel und zahlreiche andere hilfsbereite Männer waren schnell an der Unglücksstätte. Doch

waren sie anfangs fast machtlos. Die Wände waren so dick und fest zusammengebaut, daß sie die Kleinen vor der nicht heranzukommenden Gefahr, sie in Stücke zu zerhacken, zu schützen, doch sie auf diese Weise den Rettungsweg nicht aufzuhalten konnten, verließen sie auf den Gedanken, ein großes Loch in die Stiege zu schneiden und so die Kinder der heranzukommenden Flamme zu entziehen. Alle Kinder, die nach Lebenszeichen von sich gaben, wurden schließlich in die Dolphinstraße gebracht, die leeren wurden einzeln in einer Reihe am Zeilenende niedergelegt, bis das Werk der Befreiung vollendet war. Später nahm man sie in das Totenhaus bis die Angehörigen sie rekonstruieren und zum Begräbnis abholen. Die Zahl der Kleinen Opfer erreichte die Zahl 77, viele andere sind verwundet und teilweise verblüht. Ein hundertfaches Opfer auf dem Altar des Bildschirms!

In der Provinz Quebec gibt es ein Gesetz, das Kindern unter 16 Jahren den Besuch von Bildschirmdarstellungen verbietet. Eine Ausnahme wird bloß erlaubt für besondere Kinderfälle. Das Verbot trifft direkt die Eigentümer von Theatern und nur indirekt die Kinder selbst. Als die Gesetzgeber dieses Gesetz verabschiedeten, dachten sie nicht an die dem stunde etwa drohenden unheimlichen Gefahren, sondern an die moralische Gefahr. Leider ist, wie das Unglück zeigt, das Gesetz ein letztes Rad zu schieben. Wie froh man sein muß, die Eltern der tot und verbrannten Kinder, wenn die Regierung dieses Gesetz erlassen hätte! Wie froh wäre die ganze Stadt Montreal! Jetzt werden wohl unter dem tiefen Eindruck der so trübsamen Hinterlassenschaften angestrichelten Verhängnis und neue Vorschriften gegeben werden. In ein paar Jahren wird dann alles wieder beim alten sein. Denn die Zeit hält alle Blinden und macht alles verabschieden. Und die Lichtbilder werden fortfahren, die Seelen der Kinder und der Erwachsenen zu veräthern.

Kurze Neuigkeiten

Von Wölfen umringt — gerettet.
Clwood Wolf, ein Dolzarbeiter von 21 Jahren, wird sein Leben lang den 6. Januar 1927 nicht mehr vergessen. Er war auf dem Wege von seinem Dolzlager nach Huntsville, Ont., einige Meilen vom Canoe Lake entfernt. Während er einen kleinen See überquerte, sah er plötzlich von einem Hund Wölfe verfolgt. Er lief aus allen Kräften, wurde aber bald von den Wölfen eingeholt. Er sah sofort, daß er sich töpfer verhalten mußte. Er sprang auf den Boden und schrie, gerade als er die Tiere anzuzeigen, gerade sich rechten Zeit auf dem Schouplatz ergriffen. Dieser, ein weißer Wolf, erwidert sich aus den höchsten Kreisen, bevor die Libris die Nacht ergriffen.

Die Katholiken und der Völkerbund.

Von Yves de la Briere, Professor an der kath. Universität von Paris

Die Zusammenkunft von Venedig am 12. September 1926 hat sich als ein Ereignis von größter Wichtigkeit in der Geschichte der katholischen Kirche und der Völkerbundbewegung erwiesen. Die Katholiken haben durch diese Zusammenkunft ihren Standpunkt gegenüber dem Völkerbund klar und bestimmt ausgesprochen. Die Katholiken sind nicht gegen den Völkerbund, sondern gegen die Art und Weise, wie er sich entwickelt hat.

Der Völkerbund hat in der Tat seinen Ausdruck gefunden hat. Er ist ein Werk der Menschlichkeit, das die Völker zusammenführt und ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Streitigkeiten friedlich zu lösen. Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird.

Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird. Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird.

Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird. Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird.

Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird. Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird.

Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird. Die Katholiken sind für den Völkerbund, aber sie fordern, daß er sich nicht zu einseitig in die Angelegenheiten der einzelnen Nationen mischt. Die Katholiken sind für die Gerechtigkeit, aber sie fordern, daß sie nicht durch die Willkür der Mächte ersetzt wird.

St. Peters Bote

Organ der katholischen Missionen der St. Peters Kirche zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten. Wegen Anzeigen wenden Sie sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen möglichst am Montag eintriften. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1927

November	Dezember	Januar
1. Allerheiligen	1. M. Luthar, B.	1. M. Luthar, B.
2. Allerseelen	2. M. Luthar, B.	2. M. Luthar, B.
3. Martin, B.	3. M. Luthar, B.	3. M. Luthar, B.
4. Karl Borrom.	4. M. Luthar, B.	4. M. Luthar, B.
5. Barbara, B.	5. M. Luthar, B.	5. M. Luthar, B.
6. Bonifatius, B.	6. M. Luthar, B.	6. M. Luthar, B.
7. Engelbert, B. M.	7. M. Luthar, B.	7. M. Luthar, B.
8. Willibald, B.	8. M. Luthar, B.	8. M. Luthar, B.
9. Theodor, M.	9. M. Luthar, B.	9. M. Luthar, B.
10. Andreas, B. M.	10. M. Luthar, B.	10. M. Luthar, B.
11. Martin, B.	11. M. Luthar, B.	11. M. Luthar, B.
12. Martin, P. M.	12. M. Luthar, B.	12. M. Luthar, B.
13. Stanislaus, B. M.	13. M. Luthar, B.	13. M. Luthar, B.
14. Joseph, B. M.	14. M. Luthar, B.	14. M. Luthar, B.
15. Gerard, B.	15. M. Luthar, B.	15. M. Luthar, B.
16. Hilmar, B.	16. M. Luthar, B.	16. M. Luthar, B.
17. Gregor, B.	17. M. Luthar, B.	17. M. Luthar, B.
18. Odo, B.	18. M. Luthar, B.	18. M. Luthar, B.
19. Elisabeth, B.	19. M. Luthar, B.	19. M. Luthar, B.
20. Koloman, B.	20. M. Luthar, B.	20. M. Luthar, B.
21. Maria Opferung	21. M. Luthar, B.	21. M. Luthar, B.
22. Lucia, B. M.	22. M. Luthar, B.	22. M. Luthar, B.
23. Clemens, P. M.	23. M. Luthar, B.	23. M. Luthar, B.
24. Maria, B. M.	24. M. Luthar, B.	24. M. Luthar, B.
25. Katharina, B. M.	25. M. Luthar, B.	25. M. Luthar, B.
26. Barbara, B.	26. M. Luthar, B.	26. M. Luthar, B.
27. Lucia, B.	27. M. Luthar, B.	27. M. Luthar, B.
28. Petrus, B. M.	28. M. Luthar, B.	28. M. Luthar, B.
29. Simon, B.	29. M. Luthar, B.	29. M. Luthar, B.
30. Andreas, B.	30. M. Luthar, B.	30. M. Luthar, B.

Gebotene Feiertage

- Zeit der Bekehrung des Herrn, Sonntag 1. Januar.
- Zeit der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 6. Januar.
- Zeit der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
- Zeit der Heiligung des Heiligen Geistes, Sonntag 1. Juni.
- Zeit der Heiligung des Heiligen Geistes, Sonntag 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

- Fastentage: 9. 11. 12. März; 8. 10. 11. Juni; 21. 23. 24. September; 11. 16. 17. Dezember.
- 40 tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
- Fasten von Fasten, 1. Juni.
- Fasten von Weihnachten, 21. Dezember.
- Fasten von Maria Himmelfahrt, 11. August.

Welt-Mundschau

Die gefährliche Lage in China.
(Fortsetzung von Seite 1)

Die Lage in China ist eine der gefährlichsten, die die Welt seit Jahrhunderten gesehen hat. Die chinesische Regierung hat sich in einer Reihe von unglücklichen Entscheidungen verfangen, die die Beziehungen zu den westlichen Mächten immer mehr belasten. Die westlichen Mächte, insbesondere die Vereinigten Staaten, sind sich bewusst, dass eine weitere Verschärfung der Lage in China zu einem Weltkrieg führen könnte.

Die chinesische Regierung hat sich in einer Reihe von unglücklichen Entscheidungen verfangen, die die Beziehungen zu den westlichen Mächten immer mehr belasten. Die westlichen Mächte, insbesondere die Vereinigten Staaten, sind sich bewusst, dass eine weitere Verschärfung der Lage in China zu einem Weltkrieg führen könnte.

Die chinesische Regierung hat sich in einer Reihe von unglücklichen Entscheidungen verfangen, die die Beziehungen zu den westlichen Mächten immer mehr belasten. Die westlichen Mächte, insbesondere die Vereinigten Staaten, sind sich bewusst, dass eine weitere Verschärfung der Lage in China zu einem Weltkrieg führen könnte.

Der elterliche Befehl

Von P. Dodge.

In der Menschheit liegt, wie jeder aus eigener Erfahrung weiß, die Anlage zum Gehorham nicht nur in dieser Zeit nichts schaden; er wird geduldet durch das unbegrenzte Vertrauen, das Kinder ihren Eltern entgegenbringen.

Vor allem kommt es beim Gehorham darauf an, den Kindern beizubringen, daß sie unter einer gewissen Notwendigkeit stehen. Es zeigt sich unzählige Male im Leben, daß die Wünsche ohne Murren dem Gehorham folgen, während sie allerlei Ausflüchte finden, solange die Notwendigkeit nicht drückt. Auch das Kind wird viel weniger widerstrebend, wenn es erit merkt, daß es gehorham muß, ob es selbst nun will oder nicht. Daher müssen wir in unseren Forderungen auch konsequent bleiben. Es hat einen triftigen Grund, wenn wir den eben ausgesprochenen Willen nicht zurücknehmen. Das Kind merkt somit unsere Schwäche gar bald und weiß, sie sich schnell zu machen. Wenn dann das Kind seine päpstlichen Regier zieht und die Tränen über seine Backen rollen, dann kapituliert gar oft nicht nur die weidliche Mutter, sondern auch der väterliche Vater. Gewiß gibt es Kämpfe, wo fast alle Mittel vertragen. Daraus wird dann äußerliche Strenge an die Hand genommen, aber man überhebe dabei auch nicht, daß man in der Regel durch Milde mehr erreicht. Auf keinen Fall darf der Erzieher in den Augen des Kindes als Schwäche angesehen werden. Er muß stets seine Überlegenheit zeigen und auch wirklich behaupten.

Milde und Besonnenheit sind da in ganz besonderer Weise nötig. Schon vorher muß sich der Erzieher genau überlegen, ob seine Forderungen auch erfüllbar sind. Darin zeigt er schon seine Überlegenheit. Sodann seien seine Befehle klar und bestimmt. Das Kind muß wissen, woran es ist. Wünsche sollen ihm unmöglich gemacht werden. Schon durch die Art der Befehle hat der Erzieher ein Mittel in der Hand, sich beim Kind in Achtung zu setzen. Sowie es möglich ist, wollen wir überhaupt dem Kind das Gehorham leicht machen, verlangen wir daher nichts zu Schweres und bleiben wir unsere Befehle in die rechte Form.

In jedem Befehle liegt von Natur aus schon eine gewisse Härte, das Gehorham wird vielfach höchst unangenehm. Es liegt aber sehr an uns, diese Verhältnisse zwischen Befehlen und Gehorhamden günstiger zu gestalten. Es fehlt uns nicht an Gelegenheiten, dem Kind zu zeigen, daß unsere Forderungen nur von der Liebe diktiert werden, es kann zu der Einsicht gebracht werden, daß wir ja nur sein Bestes wollen, an Beispielen soll ihm klargestellt werden, wozu Gehorham und Ungehorsam führen. Je älter das Kind wird, desto freiwilliger soll sein Gehorham werden, desto freudiger soll es gehorham. Um dessen Grunde gibt es keinen Zusammenhang Gehorham.

Wir können zwar ein Kind zwingen, etwas zu tun oder zu lassen, aber seine Zustimmung, seinen eigenen Willen können wir nie gewaltig beeinflussen. Erwünschener Gehorham ist darum nicht das letzte Ziel, er hat für die Bildung des Charakters auch wenig Wert. Deshalb müssen wir das Kind zu überzeugen suchen, uns an seine Einsicht wenden. Es muß zuletzt sein Willen vollständig in dem unsrigen aufgehen. Es ist schon viel darüber getritten worden, ob man dem Kind gegenüber seine Forderungen begründen sollte oder nicht. Mit einem unbedingten Ja oder Nein läßt sich die Frage auch nicht beantworten. Es kommt auf die Art des Befehls an und auf die Persönlichkeit des Kindes. Wenn die Begründung den freien Gehorham fördert, warum sollte man sie dann nicht geben? Es müßte ein sehr verdächtig übertrüglicher Erzieher sein, der dadurch etwa seine Achtung bedrückt fühlte. Wenn aber der junge Mensch älter wird, wenn sich unter dem Kind in unsere Denkwiese und Verhältnisse hineinfindet, dann wird es notwendig sein, unsere Forderungen recht einsehend zu begründen, sie zu erklären. Der junge Mensch wird durch einen Beweis unseres Vertrauens erziehen, er wird zu unsrer Freude werden und unseren Wünschen entgegenkommen, ohne daß wir sie in die schroffe Form eines Befehls kleiden müssen. Wie viele schwere Konflikte können wir vermeiden, wenn wir versetzen, unsere Kinder zum freudigen, freiwilligen Gehorham zu bringen!

Eine Bekanntmachung

Durch den Präsidenten der Dodge Brothers Inc.

Innerhalb weniger Monaten haben die Dodge Brothers, Inc. und ihre Zweige die Abfertigung einer neuen Reihe von Automobilen einzuführen, die sich auf keine Weise dem Markt der gegenwärtigen Typen der Dodge Brothers widerprechen, aber ein beträchtlich höheres Preisfeld besitzen und in beschränktem Maße produziert werden.

Wenn wir die gut bekannte Zuverlässigkeit der Dodge Brothers mit der außerordentlichen Leistung und der auffallenden Schönheit von Ausführung und Plan verbinden, glauben wir, daß diese vorzüglichen Wagen augenblicklich die feine Automobil-Praxis um einen neuen und höheren Grad erhöhen werden.

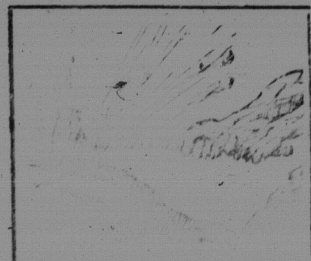
Die Dodge Brothers werden fortsetzen, ihre gegenwärtige Linie zu produzieren und zwar im höchsten Maße, um der Nachfrage, die am Ende des vergangenen Jahres das außerordentliche Total von 250,000 Automobilen aufzuweisen hatte, nachzukommen.

Edward Bertram



Kurze Neuigkeiten

- Zask-Elevator geht in Flammen auf.**
Am 30. Dezember wurde der Zask-Elevator zu Nofomis mit 5000 Bushel Weizen, einer Baggage-Ladung Flachs und 200 Säcken Mehl ein Raub der Flammen. Der Manager war eben daran, den Flachs zu laden. Er hängte seine Laterne an einen Nagel in der Abteilung, wo der Flachs war, und begab sich in den unteren Raum, um die Maschine in Gang zu setzen. Nach ein paar Minuten explodierte die Lampe, und als der Manager, der auf das Getöse hin sofort nach oben rannte, aus dem Maschinenraum trat, sah er bereits schwarzen Rauch oben aus dem Elevator hervordringen. In kürzester Zeit war die Feuerwehre zur Stelle. Aber bei dem leicht brennenden Material und der starken Zugluft in einem solchen Bau konnte sie nichts ausrichten. In kurzer Zeit stürzte der Elevator um und zerfiel in seinem Falle noch das angebaute Geschäftslokal.
- Feuer in einer Kirche von Saskatoon.**
Am Freitag, dem 7. Januar, war die St. Mary's-Kirche in Saskatoon, wo der Hohn. S. M. Panhaleu, O. M. J., Pfarrer ist, nach einem ein Raub der Flammen zu werden. Man nahm zuerst an, daß die Unachtsamkeit von Kindern, die bei der Strippe mit Lichtern hantierten, die Ursache des Feuers war, hat jedoch später festgestellt, daß ein elektrischer Kurzschluss unter dem Dach die Schuld daran trug. Der Pastor, dessen war im Dach und an der Decke, der in der Kirche selbst angerichtete Schaden kam ausschließlich vom Rauch und Wasser. Am Sonntag konnte in der Kirche kein Gottesdienst abgehalten werden. Man berechnet den Schaden auf ungefähr \$1,000.
- Wahres Helbenium.**
Liebe zu seiner Familie machte aus Oscar Krobencher von Fabre, Que., einen wahren Helden. Er wolle auf einem Schlitten mit seiner Frau und drei Kindern über den Silber-Fluß nach Silver Centre fahren. Doch das Eis brach und er stürzte sich in das kalte Wasser. Oscar brachte zuerst seine Frau ans Ufer. Dann schwamm er zurück und rettete zwei der Kinder. Zum letzten Mal zurückgekehrt, brachte er sein kleinste Kind ans Land. Die ganze Familie befindet sich wohl.
- Schnee Sturm in Sibirien.**
Wer hat je in der Zeitung gelesen, daß es in Sibirien einen Schneesturm gab? Wenigstens der nördliche Teil dieses ungeheuren Landes steht seit Kindesjahren als das Land der Schnee- und Eisfelder in unserem Geiste eingeschrieben. Aber am 31. Dezember wurde ein Schneesturm aus dem östlichen Sibirien gemeldet. Kein Wunder. Es war seit 70 Jahren der schlimmste, den Sibirien erlebt hat. Er forderte viele Menschenleben und tat großen Schaden. Der nächste Schneesturm aus Sibirien wird wahrscheinlich berichtet werden, sobald dieser Rekord gebrochen wird.
- Inferiert im St. Peters Bote!**



Sprüh-Sprüche

Die Erde brinat keine Trüdt, sondern Däueln, wenn man sie nicht mit Klugheit durchfurcht; so tut die Jugend nicht gut, wenn man sie nicht scharf hält. — Die Weinrebe wird nicht fragen, sondern verkaufen, wenn sie nicht an einem Stock emporkriechen kann. — Narren sind wie Weisheit: schwer zu behandeln, so leicht zu verlieren. — "Ach" klingt nach Einbildung, man vertritt leicht die dreiste Behauptung, "wir" verlobt, auch wenn es nicht zutrifft. — Tränen schwimmen oft die besten Vorsätze weg. — Liebenswürdigkeit kann eine geiststärkende Waffe sein. — Alterspräsidenten sind die einzigen, die unzweifelhaft für ihre Amt "geboren" sind.

Des Lebens goldenen Saften

(Fortsetzung von Seite 2) Ich bin Wasser von Wasser, best in das Element die Sonne, der Mond und die Sterne. — erfüllt alles mit heiligem Leben. — Viktor glaubt diese erste Schöpfungsmacht mitzuerleben. Er hat sich nicht geändert, wenn in diesen unendlichen Welt Vater im Himmel und Mutter über das Meer dahinauströmt, mit unschuldigem, heiligem, unerschöpflichem Saft. — Viktor glaubt diese erste Schöpfungsmacht mitzuerleben. Er hat sich nicht geändert, wenn in diesen unendlichen Welt Vater im Himmel und Mutter über das Meer dahinauströmt, mit unschuldigem, heiligem, unerschöpflichem Saft. — Viktor glaubt diese erste Schöpfungsmacht mitzuerleben. Er hat sich nicht geändert, wenn in diesen unendlichen Welt Vater im Himmel und Mutter über das Meer dahinauströmt, mit unschuldigem, heiligem, unerschöpflichem Saft.

Der Alltag der Ehe.

Von Prof. Joh. Schneiderhan.

Ein heiliger Pfarrer trug einmal an einem Sonntage mit der Bibel auf die Kanzel. Das war für die Gläubigen etwas Auffallendes. Neben dem heiligen Saft aus dem Heiligen Saft des Sonntags-Georgens, der Pfarrer eine Predigt hielt, und die Frauen über die Kanzel saßen. — Am nächsten Sonntage ging der Pfarrer wieder mit dem großen Buche auf die Kanzel, und — als bald sprach er: "Ich habe vorigen Sonntag den Frauen eine Standespredigt gehalten, die ganz besonders den Männern gefallen hat. Ein Pfarrer aber ist gerecht sein; deswegen will ich heute den Männern eine Predigt halten, und zwar aus der heiligen Schrift." So geschah es, da atmeten die Frauen erleichtert auf, die Männer bebauten rote Köpfe und stießen die Nase, wie wenn sie bluteten. Die Pfaffen auf der Empore hängten nicht den Kopf weit über die Brüstung hinaus, sondern duckten sich nach Möglichkeit. — Ein Pfarrer aber ist gerecht sein; deswegen will ich heute den Männern eine Predigt halten, und zwar aus der heiligen Schrift. So geschah es, da atmeten die Frauen erleichtert auf, die Männer bebauten rote Köpfe und stießen die Nase, wie wenn sie bluteten. Die Pfaffen auf der Empore hängten nicht den Kopf weit über die Brüstung hinaus, sondern duckten sich nach Möglichkeit.

Kurze Neuigkeiten

In der Schneidmaschine verunglückt. A. J. Jeffrey, Knecht auf einer Farm bei Calgary, Alta., hatte am 28. Dezember beinahe beide Arme verloren. Während er Stroh schnitt, erwiderte die Maschine plötzlich seine Arme. Zum Glück gelang es seinen Gefährten, die Maschine zum Stehen zu bringen. Die Arme sind zwar, bis zugerichtet, doch wird er sie nicht verlieren. — Aermals die Gasolinanne. Diesmal war es keine Frau und kein Kind, sondern der Polizist Fred Rhodes in St. Rae, Alta. Wie gewöhnlich, wollte er ein schlummerndes Feuer aufwecken und benutzte dazu eine große Gasolinanne. Sobald das Gasolin das Feuer erreichte, explodierte die Flamme in seiner Hand und er fand in Flammen, die sich in kürzester Zeit über das Gebäude verbreiteten. Sein Genosse Dr. H. R. Fleming, M. A. Arzt und Chirurg. Sprechzimmer Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington-Hotel. — Dr. J. M. Ogilvie Arzt und Wundarzt Humboldt, Sask. — E. S. Wilson & V. F. Murray Rechtsanwälte, Sachverständige, Öffentliche Notare. — Dr. Donald McCallum Physician and Surgeon. — O. E. Rublee B.A. M.D. C.M. Allan, Sask. — I have a few good farms for sale. Henry Bruning, Muenster, Sask. — Joseph W. MacDonald, B.A. Rechtsanwalt und Notar. — E. B. Hutcheron, M. A. Crown Prosecutor. — E. B. D. MacDonald Rechtsanwalt, Sachwalter u. f. w. — Kleider, Pelze, Fußboden-Decken erneuert. — Arthur Rose, Saskatoon, Sask. — Tyrie für korrekte Einrahmungen Bilder — Bilderrahmen. — Dr. J. A. McDonald Arzt und Wundarzt Cudworth, Sask.

Für die Farmer

Das Ausschlagen der Milch.

Man muß die Ausschlagen der Milch beim Melken zu verhindern, empfiehlt ein Farmer folgendes Verfahren:

Man nimmt ein einfaches, leichtes Brett mit 21 Zoll langes Brett, bohrt oben und unten je zwei Löcher in das Brett und zieht einen mit einer Schnalle versehenen Riemen an beiden Enden durch die Löcher.

Wie die Milch gemolken wird, wird ihr das Brett an das Hinterbein auf der Seite, wo man sich hinstellen will, angehängt, oben über der Wade umgeben über dem Aufgänger. Die Milch kann das Bein nicht nach vorne heben, wohl aber zurückziehen.

Stallruhe beim Melken.

Während des Melkens sind alle Penarruhungen vom Stall fernzuhalten. Man vermeide es auch, während des Melkens fremde Personen in den Stall kommen. Es wird dadurch auch bis zu einem gewissen Grade die Aufmerksamkeit der Melkpersonen von der Arbeit abgelenkt. Auch gibt es bei dieser Gelegenheit leicht Zwischenfälle mit den Melkern und manchmal auch mit den Kühen. Eine Kuh, die angezogen ist, soll aber ohne Unterbrechung durchgemolken werden. Wenn während des Melkens Besuch in den Stall kommt, so wird auch die eine oder andere Kuh bei der Beschäftigung und Aufmerksamkeit angeht. Es führt dies leicht zu Unannehmlichkeiten. Ganz verfehlt ist es, eine Kuh anzufassen, die eben gemolken wird. Alle Penarruhungen während des Melkens beeinträchtigen den Milchhergang. Besser ist es deshalb, wenn man es auch mit der Fütterung im Stall so einrichtet, daß während des Melkens nicht gefüttert wird. Besonders werden sich für den Milchhergang zeigen und auch ihre Nachbarinnen benehmen.

Der Milchfluß.

Mit Milchfluß wird das unregelmäßige, unvollständige Auslaufen der Milch infolge Schwäche oder Lähmung des Schließmuskels an der Mündung der Zitzen bezeichnet. Das Leiden kommt häufig genug vor. Bald werden davon nur eine oder

zwei, oft auch drei oder vier Zitzen, aber dann gewöhnlich nicht in ganz gleichem Grade betroffen.

Die Ursachen sind verschieden. Manchmal entwickelt sich der Milchfluß bei mütterlichen Stuten in 8 bis 14 Tagen nach dem Kalben dadurch, daß das Melken nicht häufig genug geschieht; auch kann er entstehen, wenn das Melk, das an der Stute hängt, das Futter nicht genügend entleert und das Kindmelk veräußert wird. Ferner ist beobachtet worden, daß das Ablassen der Milch bei hochtragenden Stuten entzündet, bei denen schon mehrere Tage vor dem Kalben große Schmerzen im Futter abgefordert wurden und das Ausmelken unterließ. Man hat den Milchfluß auch dadurch entstehen sehen, daß Stute, die verkauft wurden, einen Tag lang nicht gemolken waren, um das Futter recht groß und die Stute recht mütterlich zu erscheinen zu lassen.

In allen diesen Fällen kann der Milchfluß durch die Mündung der Zitzen durch übermäßigen Druck, der in den Zitzen und in den Zitzenkanälen angesammelten Milch genügenden Widerstand leisten, und es bildet sich dann an ihm eine Lähmung aus. Infolgedessen fließt die Milch tropfenweise oder in dünnem Strahl aus den Zitzen entleert. Das Ablassen der Milch erfolgt in den meisten Fällen sowohl beim Stehen wie auch beim Liegen der Stute.

Manchmal ist die Schwäche des Schließmuskels auch ein angeborener Fehler und ist dann in diesem Falle unheilbar. Aber auch sonst ist das ererbte Leiden häufig unheilbar und verliert sich auch nicht nach dem Fressen und zum nächsten Kalben. In leichteren Graden kann man durch täglich fünf bis sechs maliges Ausmelken der Kuh monatelang, wenn auch nicht völlige Heilung, doch Besserung erzielen. Auch Wärmegewässerung der Zitzen mit Alaunlösung zur Stärkung des Schließmuskels wird empfohlen. Sonst hilft zur Verhinderung des Auslaufens der Milch nur das Anlegen eines entzündungsfreien, breiten Gummiringes um die betreffenden Zitzen nach jedem Melken. Auch das Bestreichen der Zitzenöffnung mit Collodium, das verbärtet und dadurch die Dehnung erschwert, ist von Nutzen. Schließlich wird der Milchfluß, wenn er sich nicht besser läßt, ein Grund zur Abschaffung der Kuh sein.

Warum ich katholisch bin.

Von Gilbert Keith Chesterton.

Es ist seit einigen Jahren angebräutet, daß ich doch bereits, daß die Frage: Warum bin ich katholisch? sich mit der anderen: Warum wurde ich katholisch? in keiner Weise deckt.

Es gibt da eine ständige wachsende Zahl von Gründen, die erst nach Wirkwerden des ersten Grundes in die Erscheinung treten; sie sind so umfassend und mannigfaltig, daß ihnen gegenüber der ursprüngliche Grund manchmal verhältnismäßig unbedeutend und zufällig erscheint.

Im praktischen wie in theoretischem Sinne kann die Befestigung im Glauben der Befestigung folgen. Der in gleicher Richtung strebenden, sich gegenständig unterstützenden Argumente gibt es so viele, daß der Konvertit ihrer Reihenfolge sich kaum noch zu entziehen vermag. Sie sind Legion, und doch sind sie bereits ein bestimmendes Etwas geworden. Stimmlich interessierte Agnostiker machen oft ein großes Getöse, ob diese oder jene Teile einer Kathedrale alt oder neu sind, während eines katholischen Interesses hauptsächlich in der Frage gipfelt, ob die Restauration eben kirchlichen Zwecken gedient hat. In gleicher Weise ist meine Gesamtüberzeugung — dem Nischenende gleich — zu umfassend, als daß ich sie beschreiben könnte; es dürfte mir schon einige Mühe machen, die verschiedenen Punkte bloß zu dotieren.

Ich glaube feststellen zu dürfen: Was mich zu allererst zum Katholizismus hingog, hätte mich — üblicher Annahme nach — eher von ihm abstoßen sollen. Zweier besonderer Fälle erinnere ich mich, daß von ernsthaften Schriftstellern erhobene Beschuldigungen mir gerade den beschuldigten Gegenstand erstrebenswert machten. Das eine Mal soll-

te man — so ging ein schauerndes Geisteslicht — bei einem katholischen Mitter eine höfliche, unangelegentlich Maosphemie gefunden haben, die heligste Jungfrau betreffend. „Alle anderen Kreaturen“, so las man dort, „verdanken alles ihrem Herrgott, doch Gott selbst hat einen Teil von ihr, der Jungfrau, angenommen.“ Und ich fuhr auf wie bei einem Trompetenstoß und sagte fast laut: „Was ist es doch für ein heiliges Ding in dieses Wort.“ Mir schien, das Paradoxon der Menschwerdung hätte kaum auf eine vornehmere, klangvollere Weise wieder gegeben werden können.

Das andere Mal führte jemand in der „Daily News“ (damals hatte ich auch selbst Beziehungen zu dieser Zeitung) als Beispiele für die tote Förmlichkeit des Katholizismus folgenden Umstand an: Ein französischer Bischof hatte einer Anzahl Soldaten und Arbeitern, die todmüde die Dreißigste besuchten, gesagt, Gott würde allein schon an ihrer körperlichen Gegenwart kein Gefallen haben und Würdigkeit und Zierlichkeit vergeben. Und wiederum sagte ich mir: Wie vernünftig diese Leute zu sein scheinen. Wenn jemand zehn Meilen weit herkäme mir zum Gefallen, so hätte ich gewiß meine Freude daran, selbst wenn er darauf in Schlaf fiel.“ Na könnte nach weiteren Beispielen jener ersten Phase anführen, in der die ersten schwachen Reime meines katholischen Glaubens buchstäblich und vollständig aus antikatolischer Literatur ihre Nahrung zogen.

Ueber die nächstliegende dieser frühzeitigen Reigungen aber ich mich keinem Zweifel hin. Es ist eine Schuld, die ich immer ausgegeben habe, und mein unablässiger Wunsch

war, mehr tun zu können, sie abzugeben. Lange bevor ich die Bekanntheit der beiden hochbedeutendsten Persönlichkeiten machte, denen ich am meisten in diesem Punkte verpflichtet bin, des Priesters John Chapman von Bedford und des Herrn Charles Bell, sagte ich mich bereits in jener Richtung hingezogen durch einen Einfluß, den ich in meinem gewöhnlichen politischen Liberalismus vorfand, direkt in der Schikara der „Daily News“.

Nachdem Gott dankt ich diese ersten Antriebe der Geschichte und dem Charakter des irischen Volkes, nenngleich kein Tropfen irischen Blutes in meinen Adern fließt, ich nur zwei mal irischen Boden betrat — um mich der launigen Ehrfurcht hingezogen zu werden — mehr ein direktes irisches Interesse noch Verstand betrat. Aber ich sah schon frühzeitig, daß einzig und allein die irische Frage das Fortschritt am Leben erhalte, weil in ihrem Herzen religiöse Wirklichkeit lag, weil sie real war. Was ich immer klarer in Geschichte und Erfahrung sah, war dies: ein christliches Volk, das aus irgend einem inneren Instinkt Grunde lange verstimmt ward und immer noch verstimmt ist, bis ich zu glauben begann, es geschähe ganz einfach aus dem Grunde, weil die Zerkünder die gleiche unheimliche und unheilvolle Art Christen dorthin. Die jene, die Hero den Zerkünder.

Auf diesem verhängnisvollen von mir angegebenen Wege kam man möglicherweise den Gründen nachzugehen, weshalb man katholisch ist; die Argumente häuften sich nämlich gar zu sehr. Ich möchte erklären, wie ich zu der Einsicht kam, daß den mit Rom entwickelten großen Staaten jenes Charakteristikum eignet, das man dergleichen immer bei Leuten vermischt, die Gelehrte und natürliche Gebundenheit brechen: ein schneller, unermittelter Aufstieg, den das Gefühl jähren Erwachens in Niedrigkeit folgt, wie wenn man in eine unheilvolle Lage geraten ist, aus der man sich unmöglich zu befreien vermag. Protestantismus hat keine Zukunft mehr in Preußen, noch das Monarchietum alter Schule in Mandchurien.

Jeder weiß heute, daß die alten Päpste, die in der Religion der Vergangenheit fest wurzeln, eine weit ausstichvollere, oder zum mindesten weit einfachere, gradlinigere Zukunft vor sich sehen. Doch diese, in gewissem Sinne leichtere, autobiographische Methode würde absurd genügt erscheinen. Und doch, wenn ich zu der anderen übergehe und versuche, kurz die wesentlichsten Bestandteile meiner Überzeugung aufzuzählen, so bin ich in einiger Verlegenheit. Ich will jedoch versuchen, einen oder zwei Punkte, die mich zumeist beeinflussen, festzuhalten.

Erstens gibt es in der Welt einige tausend Formen des Nihilismus, die einen Menschen reif für das Jenseits machen, doch nur eine, die den Menschen gesund macht. Wahr ist, daß die Menschheit nie lange ohne Nihilismus auskommt. Selbst die ersten klaren Klänge der kalten Stimme Voltaires fanden ihr Echo in Gagliostro. In unserer Zeit fehlten Aberglaube und geistige Leichtsinnigkeit in solch ungestümmen Ueberzeugung zu uns zurück, daß dem Agnostiker der Katholizismus bald das Nächstliegende sein dürfte. Evident wird er der Einzige sein (der zum Katholizismus gelangende Agnostiker), der sich mit vollem Rechte Nationalist nennen darf. Genau den gleichen tolleren Serenanz aller irdischen Mysterien erlebte das ausgehende römische Reichentum, trotz der skeptischen Zwischenfälle des Lucianus und Lucian.

Es ist nicht natürlich, noch hat es ein natürliches Gefühl für sich, ein Materialist zu sein. Unnatürlich ist's, sich mit der bloßen Natur zu begnügen. Der Mensch ist Mistiker, ein geborener Mistiker, und gewiß ist er im Sterben immer Mistiker, ganz besonders, wenn er Agnostiker ist. Aber dergleichen alle Gesellschaftsbedingungen sind Hunger nach diesen außer gewöhnlichen Dingen wieder fühlen, bemerkte ich, daß eben diese Sehnsucht nach außer gewöhnlichen Dingen die gewöhnlichen schützt. Ohne diesen mystischen Hunger geraten die irdischen Dinge allerwegen in Verfall und Verächtlichkeit.

Ein berühmter Romanschreiber schrieb einen Roman über den Gegensatz zwischen Kloster und Herd (Charles Reade: The Cloister and the Hearth). Nun, zu seiner Zeit, war es möglich, an diesen Gegensatz zu glauben. Heute ist aus dem Ge-

genlos“ ein Bündnis geworden. Die laut gerufen, die Kloster niederzulegen, sind offenbar jetzt dazu übergegangen, das Herdfeuer auszuheben.

Das ist unter tausend Einzelheiten eine, welche die Wahrheit beweist, daß allein in dieser Religion die höchsten Gelübde (im Kloster) und die härteste, elementarste Verurteilung (zum Ehestande) die Freunde und Behüter aller rechtlichen Dinge im Alltagsleben sind. Eine ganze Menge mystischer Wunderdinge hat die Welt schon in Aufregung versetzt: ein einziges nur hat sie stumm gemacht. Der Heilige steht auf der Seite einer gesunden und vernünftigen Menschheit; der Pilger vertritt die Interessen des heiligen Herdes und der Mönch die der Ehe. Bei uns ist das Beste nicht des Guten Feind, nein, bei uns ist das Beste des Guten bester Freund.

Alle anderen visionären Offenbarungen zeigen am Ende zur Philosophie der Inkommunität, zu zertörenden Vereinigungen, Reformismus, Optimismus, Fatalismus, Nihilismus und Unfimm. Alle Religionen haben gewiß ihre guten Seiten, aber die Güte, die Frömmigkeit an und für sich, die unmittelbare Gegenwart der Demut und Liebe und des glühenden Dankes Gott gegenüber — all das sucht du in ihnen vergebens. Je gründlicher wir dies erfassen, um so tiefer achten wir's, und um so eher haben wir es in uns Wirklichkeit werden. Was du in der Welt anderer Religionen findest, ist etwas anderes denn dein Gut; es ist metaphysischer Zweifel an der Ungleichheit der Welt, ein Gefühl für den wilden Ruf der Natur, im günstigen Falle: Jurat vor dem Gesetz und vor Gott.

Wären diese Dinge ins Meer abgeworfen, so würden sie verrotten und oft sogar vergerat zur Teufelsfrage. Nur gedämpft sind sie erträglich. Nur langsam bleiben sie „adventur“ gleich dem Protestantismus der viktorianischen Ära. Dagegen sind eine noch so flammende Singabe an die Muttergottes, eine noch so phantastische Nachfeierung des heiligen Franz von Assisi in ihrem inneren Wesen noch eine reinere und heilsame Sache. Niemals

läßt dies einen Menschen zur Verneinung seiner Menschlichkeit oder zur Verachtung seines Nächsten führen. Die Güte kann nie zu gut sein. Dies ist eines der Kennzeichen, die mir zugleich einmaltig und allgemein vorkommen. Hier ein anderes: Nur die katholische Kirche kann einen Menschen vor der heinigenen und entwürdigenden Sklaverei — ein Kind seiner Zeit zu sein — bewahren. Bernhard Shaw gab kürzlich der Hoffnung Ausdruck, in einer glücklicheren Zeit würde jedermann auf seine dreihundert Jahre alt werden können. Das bedeutet die Weisheit, in der die Fäbier (sozialistische Schriftsteller) — wie sie uns immer klar machen — wirklich praktische, wirtschaftliche Reformen antreiben. Fast ist es beklügend, denn ich bin ganz gewiß, hätte Bernhard Shaw die letzten dreihundert Jahre durchlebt, er wäre längst katholisch geworden. Er hätte gesehen, wie der Welt Nader sich im Kreislauf drehen und wie wenig Vertrauen man ihrem vorgeblichen Fortschritt schenken darf. Er hätte gesehen, wie man die Kirche dem durch Aberglauben erhobenen König oberte, den König einer abergläubigen Wibelverehrung, die Wibel endlich der abergläubig gebrienen darwinistischen Anarchie, gegen die als der ersten einer Shaw Front gemacht hat.

Der Punkt, auf den es hier ankommt, ist jedenfalls der: Shaw wünschte jedweden die Erfahrung von drei Jahrhunderten. Jeder Katholik, mit jedem sonst verlässigen, besitzt die Erfahrung von neunzehn Jahrhunderten. Jeder, der Katholik wird, ist mit einem Schlage 2000 Jahre alt. Noch wahrer wäre es, zu sagen, zum ersten Male erbehe er sich zu voller Mannesgröße. Er beurteilt die Dinge so, wie sie die Menschheit beeinflusst haben in vielen Ländern und Zeitaltern, und nicht nach dem jüngsten Zeitungskausch.

Wenn nun ein moderner Mensch sagt, keine Religion sei der Zivilitismus oder Sozialismus, dann lebt er völlig im letzten Geiz der Meinungen. Der Sozialismus ist eine Reaktion gegen den Kapitalismus, gegen die unnatürliche Aufstapelung von Reichtum in unserer, speziell in der industriellen Gesellschaft. Seine Politik wäre ganz verschieden, wenn sein Problem ein anderes wäre, wenn er in Sarta oder Tibet sich befände. Der Spiritismus würde

nicht soviel Aufhebens machen, wenn er nicht der auffällige Widerspruch zu einem allgemein geltenden Materialismus wäre. Die Beschäftigung mit Geistern — ob wahren oder falschen — machte nie zuvor in der Welt also von sich reden. Der Spiritismus würde nichts vermögen, wo es eine allgemein gültige Auffassung des Ueberirdischen gäbe. Nur wenn eine ganze Generation dogmatisch und endgültig behauptet, es gäbe keine Geister, könne keine geben.

konnte irgend ein dürriges Götter, den sie tanzen machen. Die Dinge sind Ausgeburt ihrer Zeit; das ist ihre beste Entschuldigung. Die katholische Kirche hat lange dem Beweis erbracht, daß sie kein Produkt ihrer Zeit ist. Sie ist das Werk aus ihres Schöpfers Hand und eben so lebensvoll in ihren letzten wie in ihren ersten Zeiten, und selbst ihre Feinde geben im Herzen die Zustimmung auf, sie sterben zu sehen.

Das Geschäft des Farmers

Wo immer Sie in Canada wohnen, Sie leben nicht weit entfernt von einer Zweigstelle der Bank von Montreal. Das Geschäft des Farmers bringt Ihnen mit einer gesunden Bank-Verbindung, genau so wie das Geschäft eines Kaufmanns oder Geschäftsmannes Zweigstellen in allen Städten Canadas, Spargangen in allen Zweigstellen. **Gegr. 1817. Grundkapital \$750,000,000.**

Bank von Montreal

- Humboldt: — R. N. Bell, Manager
- St. Gregor: — J. B. Stewart, Acting Manager
- Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
- Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
- Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
- Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

Unterstützt und verbreitet den, „St. Peters Vote“

Sacred Heart Academy

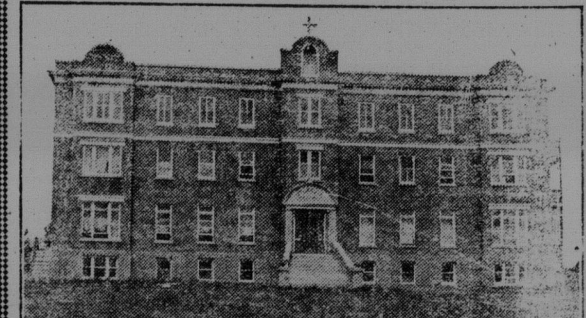
Regina, Sask.

Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik-, Zeichen- und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrentinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt: Reverend Mother Superior.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwester empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Pazifischen Küste

Niedrige Raten. Jetzt in Kraft. Erwartungsbereit bei: Lokal Agent Canadian National. An der Pazifischen Küste. Farben! Spiel! Leben! Erwarten die Gäste aus der Ferne. Gleichmäßiges Klima das ganz Jahr Sport für Jedermann im Freien! Das Reisen der hin ist ein Vergnügen mit der

Canadian National

Ausflüge nach Wahl, zu Wasser und zu Land. Unterbrechungen. Fahren Sie über Vancouver nach Plätzen in Washington, Oregon, California